

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 32

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

„Aus der Petrusuhr!“ hauchte der Müller, „bei jedem Schläge ein Stück; wieviel sind es?“

Die Müllerin zählte und sagte: „Neun!“ und legte die funkelnden Münzen ihrem Manne in die feberheiße Hand.

Er wog die Guldenstücke ein wenig und sagte leise: „Ja, nur neun.“

„Aus der Petrusuhr!“ rief die Müllerin hocherfreut. „Weißt du noch, Mann, wie der alte Händler sagte, die Uhr würde uns Segen bringen jedesmal in der Stunde seines Abschieds? Heute fängt der Segen an. Aber warum denn neun? Die Uhr hat doch zwölf geschlagen!“

Der Müller wußte warum, aber er hob wie abwehrend die Hand, als mache ihn das Sprechen müde, ließ sich in die Kissen zurückfallen und schloß die Augen.

Die Anstrengung und das frohe Erlebnis hatte ihn angegriffen, und er fiel in einen langen Schlaf. Als er erwachte, waren die blanken Guldenstücke seiner Hand entglitten

und lagen auf dem Deckbette. Da spielten seine Gedanken zurück und brachten ihm das wunderbare Ereignis wieder in Erinnerung. Und er dachte weiter zurück und wußte nun genau, warum die Petrusuhr erst jetzt, erst heute den Segen gesendet, und sehr deutlich ward ihm, warum sie bei dem neunten Schläge mit dem Segen plötzlich innegehalten hatte. Seine Frau trat ein, und da sie ihn munter fand, ließ sie sich von ihm ausführlich über das Wunder berichten. Als sie aber wieder fragte, warum wohl nur neun und nicht zwölf Guldenstücke aus der Uhr gefallen sein mochten, ward der Müller von neuem müde und drehte sich zur Wand.

„Wenn ich nur wüßte, ob morgen Mittag um zwölf wieder die Gulden aus der Uhr fallen,“ fragte er sich wiederholt und redete sich ein, daß sie fallen müßten. Denn das hatte er nun von der Petrusuhr gelernt, wenn er einmal einen ganzen Tag lang — doch das wollte er sich selbst nicht eingestehen. (Schluß folgt.)



# Berner Wochenchronik



## Eidgenossenschaft.

Die diesjährige Bundesfeier hat unter der Ungunst der Witterung arg gelitten. Statt der Höhenfeuer erhellten grelle Blitze den nächtlichen Himmel und in das harmonische Geräusche der Glocken mischte sich das laute Rollen des Donners. Jupiter leistete sich ein „Brillantfeuerwerk“ ganz besonderer Art! Das hinderte indessen die Vaterlandsfreunde nicht, wo immer sie sich fanden, ob in den Mauern unserer Städte oder im stillen Alpenalpe, oder gar fern der heimatlischen Scholle, des bedeutungsvollen Tages zu gedenken. Selbst drohen in den Tälern Bündens hat man sich eines Bessern besonnen und das Wiegenfest der Eidgenossenschaft im üblichen Rahmen gefeiert. Trotz der Vorkommnisse der jüngsten Tage glauben wir nicht, daß dies bloß auf Rechnung des Fremdenverkehrs zu buchen ist. Mit besonderer Wärme scheinen die Tessiner die Bundesfeier begangen zu haben. Offenbar war ihnen daran gelegen, ihrer Treue gegenüber dem Vaterlande besondern Ausdruck zu verleihen, als Antwort auf die fortwährenden Treibereien gewisser chauvinistischer Elemente und im Hinblick auf den an unserer Südmart entstehenden Festungsgürtel.

Im Vordergrund des Interesses steht zur Zeit der Besuch des deutschen Kaisers, der in einem Monat für einige Tage unser Gast sein wird. Dieses „geschichtliche“ Ereignis hilft der Presse, abgesehen von den türkischen Wirren, die sich zu einer folgenreichen Gegenrevolution entwickeln, ganz leidlich über die Sauergurkenzeit hinweg. Fast noch mehr als die schweizerische Presse beschäftigen sich die deutschen Zeitungen mit dem Besuch ihres Staatsoberhauptes in der alten Republik. Dabei ist es sehr ergötzlich, konstatieren zu können, wie schlecht selbst führende reichsdeutsche Blätter über unsere staatlichen Einrichtungen orientiert sind. Gewiß ist die Verantwortlichkeit, die unser Land für die persönliche Sicherheit des Monarchen auf sich nimmt, keine geringe, daß man aber des eintägigen Generalkonkretes in Zürich wegen, unsere innerpolitischen Verhältnisse schwarz in schwarz malt, dazu liegt absolut keine Veranlassung vor.

Ueber die weiteren Anordnungen des Bundesrates verlautet bis jetzt folgendes: Der kaiserliche Hofzug wird in Basel einen kurzen Aufenthalt machen, was die Regierung von Basel dazu benutzen wird, den Kaiser durch eine Delegation zu begrüßen. Am zweiten Wandvertag wird der Monarch die Karthause Ittingen besuchen, um dann mit seinem Hofzug von Frauensfeld aus direkt nach Bern zu fahren.

Das Ehrengelitte wurde vom Bundesrat wie folgt bestellt: für den Kaiser die Herren Oberst Sprecher, Generalstabschef; Oberst Au-

déoud und Oberstleutnant Wieland; für den Bundespräsidenten die Herren Oberst Ffelin, Korpskommandant; Oberst Schmid, Waffenschef der Artillerie und Oberstleutnant Cérésole.

Den militärischen Ehren- und Sicherheitsdienst in Zürich wird das Schützenbataillon 6 besorgen. Für den Aufenthalt in Bern und Unterlaken werden aufgeboten: Dragonerschwadron 13, Füsilierbataillon 28 und 30 und je ein Zug der Feldbatterien 22 und 33. Die Einberufung dieser Truppen soll durch persönliche Aufgebote erfolgen und sich nur auf die in den betreffenden Bataillonkreisen anwesenden Mannschaften erstrecken. Sie haben am 4. September nachmittags in Bern einzurücken. Als Platzkommandant von Bern ist Infanterie-Oberstleutnant Mezener in Bern, als Platzkommandant von Unterlaken Artillerie-Oberstleutnant Seewer bezeichnet worden. Bataillon 30 wird dann per Extrazug nach Unterlaken befördert.

Mit dem Kaiserbesuch in Zusammenhang steht wohl auch der Aufenthalt des deutschen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg in Unterlaken, der, wie gemeldet wird, im Grand Hotel Victoria abgestiegen ist.

## Biographien.

† Dr. Andreas Fischer,

gewesener Gymnasiallehrer in Basel.

Nachdem wir in der vorletzten Nummer unserer Zeitschrift im Bilde den Berg gezeigt



† Dr. Andreas Fischer.

haben, an dem im vergangenen Monat Herrn Dr. Fischer und seinen Verggenossen ein graufames Schicksal auflauerte, wollen wir nun auch

des einen Menschen gedenken, der der Schönheit der Berge sein Leben als Tribut hat bezahlen müssen. Wir glauben das nicht besser tun zu können, als wenn wir zum bleibenden Gedenken, die Worte auszugsweise wiedergeben, welche Sr. Dr. H. D. im Bund dem auf so tragische Weise seiner Familie, seinen Freunden und seinem schönen Wirkungskreise Entziffenen gewidmet hat.

Andreas Fischer von Meiringen stammt aus einer Familie, die bereits zwei ihrer Glieder durch Unglücksfälle in den Bergen verloren hat. Am 31. August 1874 stürzte nämlich sein Vater bei einem durch die Not gezwungenen nächtlichen Abstieg vom Montblanc in eine Gletscherpalte und blieb mit seinem Herrn tot. 1888 zog sein Bruder Johannes mit zwei Engländern und dem Meiringer Kaspar Streich in den Kaufaus und fanden alle vier in einem unzugänglichen Gletscher ihr Grab. Andreas Fischer war 1866 geboren. Nachdem er die Primarschulen von Meiringen durchlaufen, war er in das bernische Lehrerseminar in Müntenbuchsee eingetreten und hatte sich das Patent als Primarlehrer erworben. Als solcher amtierte er einige Jahre in Mittelhäusern und Thun. Die Erpärnisse im Amte verwendete er auf die Fortsetzung seiner Studien, indem er in Bern Vorlesungen an der Hochschule besuchte und sich daraufhin das Sekundarlehrerpatent erwarb. Als Sekundarlehrer amtierte er dann einige Jahre in Grindelwald, in der spärlich bemessenen Mußezeit seine wissenschaftlichen Studien fortsetzend, aber auch mit Feder und Eisart tätig. So beschrieb er seine Kaufausexpedition im Feuilleton des „Bund“, welche er im Sommer 1889 mit vier Engländern und zwei Führern zum Zwecke der Auffindung der verunglückten Expedition von 1888 unternahm, mit welcher letzterer sein Bruder umgekommen war, und gab sie dann, auf J. B. Widmanns Rat, als Buch bei Schmid, Francke & Cie. unter dem Titel: Zwei Kaufausexpeditionen, Bern 1891, heraus. Mit dem ihm befreundeten Ulrich Amer machte er während seines Grindelwalder Aufenthaltes manche abenteuerliche Bergreise. So überschritten sie im Winter, um die Neujahrszeit 1896, das Finsteraarjoch und Agassizjoch in der Richtung gegen und bis auf Finsteraarhorn und kehrten auf dem gleichen Wege zurück. Mit Hans Kaufmann erstieg Fischer im Jahre 1894 den Wösch über den Westgrat vom Jungfrau-joch aus, das sie zuvor durch die Seeräts des Guggigletschers erkämpft hatten. Von manchen andern Gletschertouren und Neubesichtigungen Fischers haben wir nur flüchtige Kenntnisse, da er es verschmähte, über seine Leistungen ein größeres Publikum oder auch nur die Fachpresse aufzuklären. Mehr zur allgemeinen Kenntnis gelangten seine wissenschaftlichen und literarischen

Arbeiten. Auf Grund umfassender sprachlicher und historischer Studien erwarb er sich 1899 den Titel eines Dr. phil. der Berner Universität und erweiterte seine Dissertation zu einem von F. B. Widmann warm empfohlenen Buche über „Goethe und Napoleon“. Fischer ist nie müde geworden, über dieses Thema zu schreiben und hat darüber noch mehrere Studien und Feuilletons veröffentlicht. Er besaß einen flotten Stil, gründliche Kenntnisse und die Fähigkeit, sich für seinen Stoff zu begeistern, ohne ins Uebertriebene zu verfallen. Die namentlichen Vorzüge zeichnen auch seine andern Publikationen aus, von denen ich nur die von ihm 1910 bei A. Francke herausgegebenen „Aufzeichnungen zweier Haslitaler“ nennen will. Es sind dies chronikartige Berichte zweier Mitglieder der Führerfamilie von Weissenfluh in Mühlethalen bei Gadmern, welche mit der Geschichte des älteren Alpinismus in der Schweiz enge verbunden sind. Auch durch die Publikation eines Originalberichtes von R. Sulger über eine Finsteraarhornbesteigung im Jahre 1842 hat sich Dr. Fischer ein Verdienst erworben. Diese ist erschienen in einem Jahresbericht der Sektion Basel S. A. C.

Nachdem Dr. Fischer vorübergehend am Berner Gymnasium Unterricht erteilt hatte, wurde er um 1897 an die Obere Realschule nach Basel berufen, wo er seitdem als Lehrer des Deutschen mit immer steigendem Erfolge angestrengt tätig war und doch Muße fand sich literarisch zu betätigen und, um auszuspannen, mit Freunden und Amtsgenossen Bergtouren zu machen, die ihn über einen großen Teil der Berner und Walliser Alpen, des Montblanangebotes und bis ins Dauphiné hineinführten.

Und nun ist diese Laufbahn, die so glänzend begonnen hatte, jählings zu Ende gekommen. Ueber seinem Grabe aber trauern seine Freunde und eine Witwe mit zwei herzigen Kindern, denen wir auch an dieser Stelle unser herzlich gefühltes Beileid aussprechen.

#### † Johann Nyffenegger.

Großrat und Amtsrichter in Oberburg.

In einem Alter, wo man von dem sonst so rüstigen Mann noch vieles hätte erwarten dürfen, starb am 16. Juli in Oberburg der in den weitesten Kreisen in erster Linie als geschätzter Müllermeister bekannte Herr Joh. Nyffenegger.

Geboren im Jahr 1861 in Oberburg als der kluge Sohn kluger Eltern, war Nyffenegger von Kindheit an eine glückliche Natur, wohl ausgestattet mit großer körperlicher Kraft und hohen Gaben des Geistes. Im Gymnasium zu Burgdorf legte er den Grund zu seiner nicht gewöhnlichen allgemeinen Bildung. Später erlernte er den Beruf eines Müllers, daneben aber auch sich als Landwirt betätigend. Seine Wanderjahre brachten ihn vornehmlich in unsere Nachbarstaaten im Süden und Westen unseres Landes. Seine seltene Beobachtungsgabe zeigte ihm vieles, an dem andere achtlos vorbeigehen, und seine Bescheidenheit, sein ruhiges und sicheres Auftreten, gepaart mit großem Arbeitseifer, verschafften ihm überall Eingang, Achtung und bleibende Liebe. Seine Urteilskraft wurde schon früh gestählt im Strudel des Lebens, und deshalb war schon der Jüngling Nyffenegger nicht zu rasch oder gar unvorsichtig in seinen Handlungen.

Nachdem er sich an seinem Geburtsort Oberburg (er war Bürger von Huttwil) als Müllermeister niedergelassen hatte, wurden bald die Behörden auf ihn aufmerksam und übertrugen ihm nach und nach alle höhern Beamten, die eine bernische Gemeinde zu vergeben hat. So saß er nacheinander in der Armenbehörde, in der Schulkommission und im Gemeinderat und bis zu seinem allzu frühen Tode war er Präsident der Einwohner- und Kirchgemeinde. Und als vor mehreren Perioden im Wahlkreis Oberburg eine Großratsstelle frei wurde, da richteten sich aller Augen auf unseren Freund Nyffenegger, wohl wissend, daß er der gegebene Kandidat sei. Er hat denn auch nach einer beinahe einstimmigen Wahl während mehreren Perioden in vor-

züglicher Weise unsern Wahlkreis in der gesetzgebenden Behörde des Kantons Bern vertreten. Herr Nyffenegger war ein ganzer Berner und ein guter Schweizerbürger, ein Mann ohne Tadel. Wenn große vaterländische Fragen hürden und drüben die Gemüter bewegten, Freund Nyffenegger befah sich das Ding mit ruhigem Blut



† Johann Nyffenegger.

und klarem Verstand an und wußte dann auch seine politische Stellung wohl und sicher zu begründen und den Gegner von seiner Meinung zu überzeugen. In Gemeindeangelegenheiten, da konnte er Unebenes eben und Krummes gerade machen und wie selten bei einem Beamten schwebten bei den Verhandlungen seine Gedanken über den differierenden Meinungen wie ein Geist über den Wassern. Dabei war er tolerant gegen anders Denkende; offen und ehrlich bekannte er seine Meinung, ließ aber andere auch gelten. Aber das Hauptgewicht seiner Tätigkeit fällt wohl auf die vielen Jahre, wo er als Amtsrichter funktionierte. Nyffenegger war eben kein Paragrafenmensch. Verstandesurteile waren ihm die liebsten, und sein scharfes Denken in juristischen Fragen machten ihn denn auch zu einem der angesehensten Mitglieder der gesamten richterlichen Behörde und das zog ihm die ungeteilte Achtung aller seiner Kollegen in hohem Maße ein. Daneben saß er auch im Verwaltungsrat der Amtserparnisstasse und der emmenthalischen Mobilienversicherungsgesellschaft, überall begehrt seines trefflichen Rates und seines Urteils willen. Es würde viel zu weit führen, wollten wir alle die Beamtenungen aufzählen, die Nyffenegger früher oder später inne hatte. Nur sei noch erwähnt, daß er auch ein gar fröhlicher Sänger und ein ausgezeichnete Schütze war. Im Herbst und Winter, wenn er sich ein wenig freimachen konnte, da durchstreifte er zudem auch als Jäger gar gerne Flur und Wald und galt bei seinen Freunden als tüchtiger Nimrod. Sein Leben war ein wohlgerüttelt Maß voll Arbeit, und es ist geradezu verwunderlich, wie dieser Mann so vieles in so trefflicher Weise zu leisten imstande war. Immer war er trotz seiner Ehrenstellen der gleiche bescheidene Mann, und Hoch und Niedrig, Reich und Arm hatten an ihm den gleich guten Freund und Berater. Aber weit über Grab und Tod hinaus werden dafür ihm alle, die das Glück hatten, je mit ihm in Verbindung zu kommen, ein gutes Andenken bewahren, dem Mann mit dem so klugen Auge und sichern, ruhigen Verstand und selten oder nie täuschenden Urteil, dem Freund und Berater zu allen Zeiten. Weichen und Vergißmeinnicht werden dereinst Dein stilles Grab an der Kirchhofmauer schmücken!

Jos. Marti.

#### Kanton Bern.

Die Kontraktärke der bernischen Dienstpflichtigen (inbegriffen die Landwehr der Fest-

ungs- und Traintruppen betrug auf 31. Dezember 1911 total 58,208, wovon 42,788 bei der Infanterie, 3243 bei der Kavallerie, 6858 bei der Artillerie, 2553 bei der Genie, 977 bei der Sanität, 902 bei den Verpflegungstruppen, 340 bei den Festungstruppen, 240 bei den Traintruppen und 307 bei den höhern Stäben stehen.

Die Rekrutierung ergab 6681 Stellungs-pflichtige, wovon 4492 = 67,23 % als tauglich erklärt wurden.

Der militärische Vorunterricht wies am Schluß des Jahres einen Schülerbestand von 1821 gegen 1739 im Vorjahre auf.

Schießwesen. 764 Vereine mit 20,880 Mitgliedern erfüllten die Bedingungen zum Bezug des kantonalen Beitrages. Dieser betrug total Fr. 26,683. 20.

Die Militärsteuer ergab in der Haupttaxation Fr. 721,100. 80 oder Fr. 27,649. 10 mehr als im Vorjahre.

Endlich scheinen die Verhandlungen über den Bahnhofsbau in Biel dem Abschluß nahe zu sein. Herr Bundesrat Perrier hat den Stadtpräsidenten von Biel davon in Kenntnis gesetzt, daß er die bezügliche Pläne dem Bundesrat zur Genehmigung unterbreitet habe.

Die Einwohnergemeindeversammlung in Goldiwil, die von 177 Bürgern besucht war, hat mit 96 gegen 77 Stimmen die Verschmelzung mit Thun beschlossen. Nach der Annahme durch die Gemeinde Thun, die sicher nicht auf sich warten lassen wird, hat der Große Rat noch das Vereinigungsdekret zu erlassen. Damit geht ein langjähriger Wunsch der Thuner in Erfüllung.

An der schweizerischen Landesausschließung werden sich auch die schweizerischen Kirchen beteiligen. Die bezüglichen Arbeiten wurden von der Kirchenkonferenz der protestantischen Landeskirchen dem Synodalrat des Kantons Bern übergeben. Auch die römisch-katholische Kirche hat ihre Beteiligung zugesagt.

#### Stadt Bern.

Wie anderwärts, so machte auch in der Bundesstadt das heftige Gewitter mit dem darauffolgenden anhaltenden Regen die für die Bundesfeier geplanten Veranstaltungen zu nichts. Die Quartier- und Waffenspiele hatten sich diesmal ganz besonders angestrengt, etwas mehr Einheitlichkeit und patriotischen Schwung in die Sache zu bringen, was sehr zu begrüßen ist. Die auf dem Bundesplatz in Aussicht genommene Feier mußte in die Heiliggeistkirche verlegt werden, wo Herr Regierungsrat Dr. Tschumi die andächtig laufschende Festgemeinde mit einer kurzen aber inhaltlich umso gehaltvolleren Ansprache erfreute. Singscharen wurde diese ebenso schlichte, wie eindrucksvolle Feier durch Vorträge der Stadtmusik. Die dumme Schießerei auf dem Bundesplatz war nicht weniger heftig als andere Jahre; gegen diesen Unfug scheint unsere löbliche Polizei nun einmal machtlos zu sein, oder wenigstens taube Ohren zu haben. So lange auch ein großer Teil unseres Publikums an dem unsinnigen Treiben Gefallen hat und sich in Scharen auf dem Platz einfindet, um den „Selbsttaten“ halbwüchsiger Jünglinge zuzujubeln, wird es schwer halten, hierin eine Aenderung herbeizuführen. Beim Straßenverkauf der Bundesfeierarten wurden beinahe 40,000 Stück abgesetzt.

Das Arbeitsamt Bern verzeichnet im Monat Juli 1349 männliche und 200 weibliche Arbeitjuchende gegen 903 offene Stellen für männliche und 356 für weibliche Arbeitskräfte. Befest wurden 660 Stellen für männliche und 128 für weibliche Arbeitjuchende. Dazu kamen 146 vorübergehende Vermittlungen von Wäscherinnen, Putzerinnen und Stundenfrauen, für welche Beschäftigung 148 Aufträge eingingen.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).